

Liebe Leserin, lieber Leser!

John Eliot Gardiner ist bekannt dafür, neue Wege der Interpretation zu beschreiten. Um seine künstlerischen Visionen zu verwirklichen, gründete der britische Dirigent, der am 20. April 80 Jahre alt wird, gleich mehrere bedeutende Klangkörper. 1964 den Monteverdi Choir, vier Jahre danach das Monteverdi Orchestra (aus dem später die English Baroque Soloists hervorgingen) und 1989 schließlich das Orchestre Révolutionnaire et Romantique. Immer mit dem Ziel, Werke verschiedener Epochen in größtmöglicher Authentizität aufzuführen. Längst gilt Gardiner als der neben Harnoncourt wirkungsmächtigste Vertreter der historischen Aufführungspraxis, neben Alter Musik hat er auch Werke der Klassik und Romantik (und darüber hinaus) zu neuem Leben erweckt. Sein Fixstern ist und bleibt aber Johann Sebastian Bach (S. 14).

Im Reich der Klaviermusik hoch geschätzt werden Yaara Tal & Andreas Groethuysen. Da die Standardstücke zu vier Händen bzw. zwei Klavieren längst eingespielt sind, erschließt dieses Duo neues Repertoire – aktuell aus der frankophonen Welt des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Vermutlich sind die Sonate op. 66 von Louis Théodore Gouvy oder „Tourbillon“ der Komponistin Marguerite Mélan-Guéroult für Sie ähnliches Neuland, wie sie es für mich waren. Aber diese Musik lohnt, Gehör zu finden (S. 20). Ähnlich anregendes Repertoire präsentieren das Minguet Quartett, das für Glenn Goulds Streichquartett eine Lanze bricht (S. 28), sowie Roland Glassl und Oliver Triendl – der Bratscher und der Pianist engagieren sich für Sonaten der Reger-Meisterschülerin Johanna Senfter (S. 41).



Aber selbst bekannte Werke können spannend sein, wenn man sie in einem ungewohnten Kontext erlebt. So umrahmt das Danish String Quartet auf seinen CDs Beethoven-Streichquartette mit Fugen des „Musikalischen Urvaters“ Bach und (meist) modernen Werken, die sich auf Beethoven beziehen (S. 24). Eine ganz andere Programmgestaltung verfolgt das norwegische „Hemsing Festival“, welches Klassik und Folklore harmonisch miteinander verbindet. Wie nachhaltig Edvard Grieg von der Volksmusik seines Landes beeinflusst wurde, erschloss sich mir erst dort – an pittoresken Spielorten inmitten einer traumhaften Gebirgs- und Seenlandschaft (S. 46).

Ähnlich inspirierende Musikerfahrungen wünscht Ihnen

Ihr

Andreas Kunz